Was kann die Schule beitragen, dass der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Welt sich zurechtfindet? [Frotsetzung]

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **19 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tigsten Kraft im Ringen um die gesunde Zukunft des Bauern. Was ein kluger Bauernführer schon vor fünfzig Jahren sagte, findet heute seine glänzende Bestätigung: «Der richtigen Bodenmelioration muß immer zuerst die Melioration in den Köpfen vorausgehen! Erst wenn diese erreicht ist, kommt die andere ganz von selbst.»

Rationelle Bewältigung der wirtschaftlichen Aufgaben findet aber erst dann Festigung und Dauer, wenn die Weltanschauung und der Charakter des neuen Landmenschen den Forderungen und Versuchungen der neuen Zeit gewachsen ist. Die gesellschaftliche Entwicklung der modernen Bildungsgesellschaft, die Außenseiter schonungslos untergehen läßt, ruft nach der vertieften bäuerlichen Menschenbildung.

Immer noch sind Schulen und Bücher ihre einzigen Vermittler. Und so findet Goethes einst heiterer Ausspruch, den er dem einfältigen Schüler und Studiosus in den Mund legte, in einem tieferen, wahren Sinn seine späte Rechtfertigung:

«Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
kann man getrost nach Hause tragen!»

Franz Braumann

Was kann die Schule beitragen ?

daß der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Welt sich zurechtfindet?

5. Das persönliche Beispiel

Für Bauernkinder ist mit drei oder sechs Unterrichtsstunden die Alltagsschule nicht zu Ende. Das Lernen und Üben geht daheim ungesäumt weiter. Nirgends hängt ein Stundenplan. Alte Gewohnheit ersetzt ihn und knapp-bündige Befehlsausgabe etwa nach dem Essen.

Die Jungmannschaft versieht schon früh Dienstenstelle. Jahr für Jahr ist ein jedes weiter in die tägliche Pflicht hineingewachsen. Ein rechter Bauernbub betrachtet es als Ehrensache - möchte es wirklich heute noch gelten - vom Mähen bis zum Melken sachkundig mitzutun. Die Jugend erfährt als Glied der Arbeitskette jene Vielgestaltigkeit des Bauernberufes, Reichtum sondergleichen und beste, eindrücklichste Lebensschule für Körper und Geist. Da gilt es die Augen offen zu halten; denn das Lernen geschieht weit mehr durch Vorbild als belehrendes Wort. Wie der Vater Werkzeuge schärft, das wird ihm abgeguckt; wie er Kartoffelsäcke bindet: sein Griff, sein Handeln ist Gesetz.

Nicht weniger, anderntags bei der Kälberfuhr, sein Auftreten in der Wirtschaft. So oder so — forschende Augen schauen, wie und was der Vater bestellt, wie er Gespräche führt. Nach Jahren wird der Sohn gleiches Wesen weiter üben, sei's zu guter oder heilloser Folge. «Seine Wort' und Werke merkt' ich und den Brauch . . .»

So gibt eine Generation der nächsten Ordnung und fehlbares Erbe weiter, je nachdem Verantwortung oder zügelloses Regiment der Triebe das Handeln lenkt.

Junge Augen schauen zu, offenen Sinnes, und immer wieder fällt junges Leben seine Entscheide. —

Solch geübtem Beobachten sind die Lehrerin, der Lehrer ausgesetzt. Ein paar Dutzend Augen verfolgen ihr Tun und Lassen. Und dieser Jugend eignet ein entwickeltes psychologisches Feingefühl. Es führt zu unerbittlichem Urteil, läßt sich kaum täuschen. Wäre es nicht Gewissenspflicht, so müßte doch das Bewußtsein solcher Kontrolle den Lehrer zu konsequentem, wahren Handeln drängen; er wird *vorab selber ernst machen mit dem, was er als gut verkündet.*

Während des Unterrichts hören seine Schüler die Lehre; sie wird durch viele Mittel, Urkunde, Dichtung, Bild verständlich gemacht. Ihr Kern, eine lebensfördernde Idee soll von nun an das Verhalten bestimmen. Vom Lehrer und Erzieher darf dieser Akt sichtbarer Gestaltung zuerst erwartet werden. Er gebe in- und außerhalb der Schulstube das Beispiel, wie Schweres, Gefährliches, eine irrlichternde Zeit menschenwürdig zu meistern sei; er schöpfe ständig selber aus den Quellen des Wahren und Schönen, schreite nach bestem Vermögen rechten Weg.

Ganz selbstverständlich: Solcher Wegweiserdienst bringt nicht selten Kampf; er fordert unerschrockene Einsatzfreude, Ausdauer, Bereitschaft zu Verzicht, Charaktereigenschaften, deren Bildung beim Kind sorgfältig zu fördern ist, zusammen mit dem Anreiz zum Helfen. In guten Stunden mögen sich dann Lehrer und Schüler begegnen als Kampfgenossen der gleichen Front. Gleichgestimmtes Erwägen und Entscheiden — der Lehrer als Freund und Berater vor Dunkel und Ungewißheit — der Boden bereitet sich zu, dem Vertrauen entsprießt.

Die Schule, sagen wir die einzelne Lehrerin, der Lehrer hat großen Ansprüchen zu genügen, wenn sie solcher Bitte fragender Augen und Herzen genügen will. Mag es zuweilen recht viel persönliche Liebhaberei und vermeintliche Gemütlichkeit kosten! *Dienst am Nächsten endete noch nie im Verlieren.* Erst recht nicht dort, wo durch solchen Dienst das Schicksal der Heimat mitbestimmt wird, deren Glück und Gefahr einem Volkserzieher ständiges eigenstes Anliegen sein muß.

Fritz Bohnenblust

Eine IDEE erobert Neuland

Die tapfere Frau, Rachel Carson, überlebte den ungeheuren Erfolg ihres Buches nicht lange. Ihr Werk aber rüttelt die Menschheit auf, wie wenige es vermocht haben, seitdem Bücher gedruckt werden. Die Gift erzeugende Industrie und ihre wissenschaftlichen Anwälte sind arg in Verteidigung gedrängt. Ausgerechnet sie werfen Rachel Carson mangelnde wissenschaftliche Untermauerung ihres Werkes vor. Mit diesem einzigen Argument, das ihnen geblieben ist, versuchen sie die Menschheit glauben zu machen, eine ausreichende Ernährung der ständig steigenden Weltbevölkerung ohne Kunstdünger und giftige Spritzmittel sei nicht möglich. Ein Einwand, für dessen Richtigkeit sie auch nicht den leisesten Versuch eines Beweises zu erbringen vermögen. Unsere Freunde und ihre Familien aber haben auf ihren Betrieben, unsere Schweizeri-